Nr. 87. — Freitag, 15. April. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der spanisch-amerikanische Krieg vor der Thür!

Der Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union steht nunmehr thatsächlich unmittelbar vor der Thür. Die letzte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ist vernichtet, nachdem das amerikanische Repräsentantenhaus mit kolossaler Mehrheit einen direct den Krieg bedeutenden Beschluß gefaßt hat und der Senat im Begriff steht, den gleichen Schritt zu thun. So nimmt denn das Verhängniß unaufhaltsam seinen Lauf! Es hat dem Präsidenten Mac Kinley nichts geholfen, daß er sich kräftig den erregten Volksleidenschaften entgegenzustemmen suchte, um den Frieden zu wahren. Nichts hat die Verzögerung in der Veröffentlichung der Botschaft dem Frieden genützt, und auch die Hoffnung ist gescheitert, daß die Verweisung der Botschaft an die Ausschüsse einen weiteren Aufschub herbeiführen und so Raum zur Beruhigung der hochgehenden Wogen und zu neuen diplomatischen Vermittelungsversuchen schaffen werde. Die Ausschüsse haben schnelle Arbeit gemacht, so schnell, daß man daraus die deutliche Absicht der Mehrheit erkennt, nun rasch zum Schluß zu kommen, zum definitiven Bruch mit Spanien, zum Kriege.

Denn daß die Unabhängigkeitserklärung Cubas, die brüske Aufforderung an Spanien, sofort die Insel zu räumen, und die Drohung, mit Waffengewalt diese Forderung durchzuführen, gleichbedeutend mit Kriegserklärung ist, das ist selbstverständlich — es sei denn, daß noch ein Fall, aber ein fast undenkbarer Fall einträte, nämlich der, daß Spanien die Segel streicht und den Forderungen der Union nachgiebt. Wer jedoch kann das erwarten? Wer kann Spanien den Verzicht auf seine nationale Ehre zumuthen? Wer sollte annehmen, daß Spanien mit über 100 000 Mann auf Cuba und dem größten Theile seiner Flotte in den dortigen Gewässern ohne einen Schwertstreich abzieht? Wer kann der spanischen Regierung, der dortigen Monarchie zumuthen, Selbstmord zu begehen?

Auch klingt die **Sprache Spaniens**, wenngleich auf Mac Kinleys Botschaft officiell noch keine Gegenkundgebung erfolgt ist, nicht nach Nachgiebigkeit. In den schon gestern kurz erwähnten Erklärungen, die im Ministerrathe auf die erste Kunde von der Botschaft abgegeben worden sind, ist von neuem mit allem Nachdruck der Grundsatz betont worden, daß die Souveränität und das Recht der spanischen Nation mit fremden Einmischungen zur Regelung ihrer inneren Angelegenheiten unvereinbar sind. Die spanische Nation werde im Bewußtsein ihres Rechtes fest geeinigt sein, um dasselbe aufrechtzuerhalten. Die Regierung werde die Ruhe bewahren, welche in diesen schwierigen Augenblicken nöthig sei, um die geheiligten Interessen, die das Erbtheil der spanischen Rasse bilden, erfolgreich zu vertreten und kraftvoll zu vertheidigen.

Einem Telegramm der „Agencia Faba" aus Madrid zufolge will man auch officiell gegen die Botschaft protestiren. Spanien sei bis an die äußerste Grenzen der Concessionen gegangen. Auf die Schritte der Vereinigten Staaten müsse Spanien mit entsprechenden Schritten antworten. Angesichts der Interventionsdrohung der Vereinigten Staaten müsse Spanien fortfahren, sich auf seine Vertheidigung vorzubereiten. Ein Beschluß, zur Verstärkung der Flotte eine **nationale Subscription** zu eröffnen, wird unverzüglich der Königin-Regentin zur Vollziehung unterbreitet werden. Und was nun vollends Spanien auf den provocirenden Congreßbeschluß antworten wird, kann kaum noch einem Zweifel unterliegen. Es wird ein „nein" sein und dann ist der Krieg da, wenn auch die Friedensfreunde noch immer sich an eine Hoffnung zu klammern scheinen, wie folgende Meldung besagt:

Madrid, 14. April. (Tel.) Gerüchtweise verlautet, der päpstliche Staatssecretär Cardinal Rampolla habe der Regierung telegraphisch die Versicherung gegeben: es werden zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen.

Möge sich diese Versicherung bewahrheiten! Aber wer kann angesichts der Vorgänge in Washington das noch zu hoffen wagen?

Ueber die Vorgänge im Congresse der Union liegen folgende Kabelmeldungen vor:

Washington, 14. April. (Tel.) Der von der Mehrheit der Senatscommission für die auswärtigen Angelegenheiten beschlossene Bericht ist sehr umfangreich. Er hebt besonders die Katastrophe des Panzerschiffes „Maine" hervor und sagt:

Obwohl die Erregung, die das amerikanische Volk empfand, durch nichts gemildert wurde, wurden die Aeußerungen dieser Erregung unterdrückt, bis die amtlichen Untersuchungen die Ursache der Katastrophe enthüllen würden. Die Commission ist der Ansicht, daß die Vernichtung der „Maine" den spanischen Behörden zuzuschreiben ist oder daß sie möglich geworden ist durch eine schwerwiegende Nachlässigkeit derselben, so daß die Nachlässigkeit einem **positiven criminellen** Act gleichkommt.

Die Explosion sei, fährt der Bericht fort, nur ein Glied in der langen Kette der vorhergegangenen Ereignisse, von denen man sie vernünftigerweise nicht trennen könne. Der Bericht fordert die **ungesäumte Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas** und die Errichtung einer unabhängigen cubanischen Regierung sowie die **Intervention der Vereinigten Staaten**, um die Beendigung des Krieges auf Cuba herbeizuführen. Des weiteren verbreitet sich der Bericht ausführlich über die von den Spaniern begangenen Grausamkeiten und erinnert an die von den amerikanischen Consuln eingegangenen Darstellungen. Der Bericht erklärt, Spanien suche die cubanische Rasse systematisch zu vernichten. Dieser ganze Theil des Berichtes spricht von Spanien in sehr scharfen Ausdrücken. Es heißt ganz am Schluß:

Wenn Spanien in der Action der Vereinigten Staaten einen Grund zum Kriege sieht, so wird dieses Resultat von dem amerikanischen Volke, welches auf die Gerechtigkeit seiner Action vertraut, acceptirt werden.

Der Beschlußantrag des Berichts geht dahin:

In Erwägung, daß die Lage in Cuba, die schon drei Jahre andauert und schließlich die Zerstörung der „Maine" zeitigte, nicht länger ertragen werden kann, möge das Haus Folgendes beschließen:

„Das Volk Cubas ist von Rechts wegen frei und unabhängig. Es ist Pflicht der Vereinigten Staaten, von Spanien zu fordern, und die Regierung fordert demgemäß, daß **Spanien sofort die Hoheitsrechte der Regierung über Cuba niederlege und unverzüglich die Streitkräfte von der Insel zurückziehe.** Der Präsident wird ermächtigt und aufgefordert, die gesammten amerikanischen Streitkräfte zu verwenden, soweit es zur Durchführung der Resolutionen erforderlich ist."

Der von der Minderheit des Senatsausschusses beschlossene Bericht ist ähnlich demjenigen der Majorität, er weicht nur insofern ab, als er vorschlägt, die gegenwärtigen, von den cubanischen Insurgenten gewählten Regierungen anzuerkennen.

Der Senat traf gestern noch keine Entscheidung. Die conservativen Senatoren befürworten den Aufschub der Feindseligkeiten. Aber an die Annahme des Majoritätsbeschlusses ist nicht zu zweifeln.

Washington, 14. April. (Tel.) Das **Repräsentantenhaus** befand sich in unbeschreiblicher Erregung, so daß es während der Verhandlung zu bedauerlichen Scenen kam. Die Deputirten rannten wie Wahnsinnige in den Gängen umher. Der Deputirte Balett schleuderte ein Buch auf den Deputirten Brunn; dieser wich dem Wurfgeschoß aus, welches sein Gesicht streifte. Bevor die Ruhe wiederhergestellt wurde, tauschten die Deputirten Schimpfworte aus, wie Canaille, Lügner. Endlich nahm die Kammer eine Vorfrage an, wonach die Debatte auf 20 Minuten für die Redner jeder Partei beschränkt wurde.

Das Repräsentantenhaus billigte schließlich nach stürmischer Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Majorität der Commission beschlossenen Bericht, der, ähnlich dem Majoritätsberichte der Senats-Commission, die Unabhängigkeit Cubas erklärt und verlangt, **Spanien solle sich sofort von Cuba zurückziehen**, und dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung stellt. Der Minoritätsbericht, der auch die Anerkennung der gegenwärtigen cubanischen Republik forderte, war mit 191 gegen 150 Stimmen abgelehnt worden.

*

Madrid, 14. April. (Tel.) **Don Carlos** hat ein Manifest erlassen, in welchem er seine Anhänger beschwört, für Spanien gegen das Ausland zu kämpfen. Jeder Carlist, welcher das nicht thut, sei ein Verräther.

Newyork, 14. April. (Tel.) Die telegraphische **Verbindung zwischen Havana und Keywest** ist wiederhergestellt.

Washington, 14. April. (Tel.) Officiell wird mitgetheilt, daß das **fliegende Geschwader** den Befehl zu einer 48stündigen Uebung (?) erhalten hat.

Wien, 14. April. (Tel.) Auch in hiesigen militärischen Kreisen wird der Krieg zwischen Spanien und der Union als unvermeidlich angesehen. Man habe in Erfahrung gebracht, daß die Vereinigten Staaten binnen ganz kurzer Zeit 47 gute Kriegsschiffe beisammen haben. Man nimmt an, daß man in Washington mit der Entscheidung nur deshalb gezögert habe, um Zeit zu gewinnen.

*

Die Wahrheit über die amerikanische und die spanische Flotte.

Ueber die Streitkräfte der beiden kampfeslustigen Gegner wird uns aus bestinformirter Quelle nachstehende Beurtheilung zugänglich gemacht, aus der hervorgeht, daß der Ausgang eines spanisch-amerikanischen Krieges, soweit allein die Waffenfähigkeit zur See in Betracht kommt, sehr zweifelhaft sein dürfte. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, die amerikanische Flotte habe doch dieses oder jenes vor der spanischen voraus.

1. Die Vereinigten Staaten.

Der Kern der amerikanischen Streitkräfte zur See besteht aus den Panzerschiffen „Iowa", Indiana", „Massachuset", „Oregon" und „Texas", dazu kommen die Panzerkreuzer „Brooklyn" und „Newyork". Es sind sieben Schiffe neuester Construction, welche trotz vieler Mängel, die auf unpraktische artilleristische Bewaffnung aus Sparsamkeitsrücksichten zurückzuführen sind, und ihre Verwendung auf hoher See erschweren, nichtsdestoweniger als eine furchtbare Waffe zu betrachten sind, der so leicht kein Gegner gewachsen ist. Diese Schiffe, welche in den Jahren 1891 bis 1896 vom Stapel gelaufen sind, weisen einen Tonnengehalt von 66 320 auf, sind mit 151 Kanonen (ohne die unter 57 Millim.) bewaffnet, besitzen 23 Torpedorohre und haben eine Schnelligkeit, die zwischen 15 und 21 Seemeilen variirt.

Es folgen nach ihrem Werthe die Kreuzer, bei denen allein die Commandobrücke gepanzert ist, und deren Geschütze durch Panzerschirme oder verticale Panzerplatten geschützt sind. Von ihnen können die Kreuzer „Columbia", „Minneapolis", „Olympia", „Baltimore", „San Francisco", „New Orleans", Cincinnati", „Raleigh", „Boston" sofort in Action treten. Sie alle sind neuester Construction, bei guter Bewaffnung, und haben eine Fahrgeschwindigkeit, die bei den Probefahrten 20 Knoten und mehr ergab, mit Ausnahme des „Boston", der nur 15 Knoten läuft.

Im Dock befinden sich die Kreuzer „Chicago", „Philadelphia", „Newark", „Charleston", „Atalanta". Diese sind ebenfalls ganz gut armirt, laufen aber weniger als die erstgenannten. Jedoch steht es mit den fünf Kreuzern so wie mit dem neuen Kreuzer „Albany", der in England gekauft wurde, so daß dieselben erst in der zweiten Jahreshälfte klar sein dürften.

Ferner gehören zur nordamerikanischen Flotte: der Panzer „Kathadin" (1893) mit vier 57 Millim.-Geschützen bewaffnet und 15 Knoten Fahrgeschwindigkeit und der Sprungkreuzer „Vesuv" von 930 Tonnen Gehalt und 21 Knoten Fahrgeschwindigkeit (erbaut in den Jahren 1887/88) mit drei 38 Centim.-Geschützen für Dynamit. Aber die Erfahrungen mit diesen letztgenannten Geschützen bewiesen, daß sie den Freunden gefährlicher als den Feinden sind.

Die Doppelthurmschiffe „Miantanomoh", „Monadnock", „Amphitrite", „Terror", „Puritan", „Monterey", zu 4- bis 6000 Tonnen Gehalt, die in diesem Jahrzehnt vom Stapel gelaufen und nachträglich modernisirt wurden, sind gut armirt und bemannt, aber ihre Schnelligkeit erreicht kaum 12 Knoten, daher kommen sie mit Ausnahme des „Monadnock", der in San Francisco stationirt ist, wohl nur für die Vertheidigung der atlantischen Häfen in Betracht. Die Thurmschiffe „Ajax", „Canonicus", „Mahopac", „Manhattan", „Wyandotte", „Catskill", „Camanche", „Jason", „Lehig", „Montank", „Nahant", „Mamtuchet", „Passaic" haben ein Gehalt von je 2000 Tonnen, aber ein Alter von 35 Jahren, sie können daher nur die Aufgabe erhalten, die Flußmündungen zu verbarrikadiren.

Außerdem besitzen die Amerikaner 3 Kanonenboote von je 1700 Tonnen, 3 von je 1400 Tonnen, 2 von je 1200 Tonnen, 6 von je 1000 Tonnen, eines von 900, eines von 1500 Tonnen und einige andere, die einen so geringen Gefechtswerth besitzen, daß man sie unerwähnt lassen darf. Diese Kanonenboote sind zum größeren Theile neuerer Construction; die erste Kategorie ist mit sechs 152 Millim.-Geschützen und zwei 57 Millim.-Geschützen bewaffnet, die anderen mit sechs bis acht 102 Millim.- und etwa vier 57 Millim.-Geschützen.

Die Torpedoboote sind die einzigen Schiffe, welche alle neuester Construction, ihr Tonnengehalt schwankt zwischen 100 und 150, ihre Schnelligkeit dürfte 22 Knoten erreichen. Aber nur vier Torpedoboote sind vollständig gerüstet, acht können vielleicht in kurzer Zeit kriegsbereit sein.

Man erkennt sofort, daß hier der wunde Punkt der nordamerikanischen Marine liegt, der für Amerika gewissermaßen verhängnißvoll werden kann.

2. Spanien.

Die spanische Panzerflotte besteht aus folgenden Schiffen neuer Construction: „Emperador Carlos V.", „Almirante Oquendo Vizcaga", „Infante Maria Teresa", „Christobal Colon"; der „Pelago" stammt aus dem Jahre 1886, man hat ihn aber, so gut es ging, modernisirt. Der „Emperador Carlos V.", welcher 1895 vom Stapel lief, ist zur Zeit in Havre, um Kanonen größeren Kalibers an Bord zu nehmen. Man kann annehmen, daß er sich sofort am Kampfe betheiligen könnte, wenn er auf die großkalibrige Armirung verzichtete. Diese Panzer bilden den Kern der spanischen Armada; sie haben 46 940 Tonnen Gehalt und sind mit 156 Kanonen verschiedenen Kalibers (mit Ausnahme der 57 Millim.-Geschütze) ausgerüstet; sie haben 43 Torpedorohre, ihre Fahrgeschwindigkeit schwankt zwischen 16 und 21 Meilen.

An Kreuzern, deren Brücke nur gepanzert ist, hat Spanien: „Alfons XIII.", „Lepanto", „Marques de la Enseneda", „Isla de Cuba", „Isla de Luzon"; die ersten beiden haben 4800 Tonnen und 20 Knoten, sie sind bewaffnet mit vier 20 Centim.-Geschützen, sechs 12 Centim.-, sechs 57 Millim.-Geschützen und fünf Torpedolancirrohren; die anderen drei Kreuzer haben wenig mehr als 1000 Tonnen bei 14 Knoten, vier 12 Centim.-Kanonen, zwei 57 Millim. Kanonen und drei Torpedorohren. „Isla de Cuba" und „Isla de Luzon" sind aber an den Philippinen nöthig und kommen für den Kampf wohl kaum in Betracht. „Alfons XII.", „Reina Christiana", „Reina Mercedes" sind 13 Jahre alt, haben je 3000 Tonnen, sind mit sechs 16 Centim.- zwei 7 Centim.-, und drei 57 Millim.-Geschützen ausgerüstet sowie mit 5 Torpedolancirern. Außerdem hat Spanien drei Schiffe von 3350 Tonnen

---

Mansura.

Roman aus Algerien von Tanera.

[Nachdruck verboten.]

81) (Fortsetzung.)

Frau Balance war beim Eintreffen der Antwort des Scheichs in der Stadt und erfuhr erst nach ihrer Rückkehr diese, sowie den Inhalt des von ihrem Manne an die Regierung abgeschickten Schreibens.

Im Gouvernement war unterdessen auch der Brief Mahmeds eingetroffen. Derselbe enthielt die kurze Mittheilung des Scheichs, daß er das Anerbieten des Rectors zwar abgewiesen habe, aber mit demselben sich zu einigen hoffe, da dieser ja seine rechtlichen Ansprüche anerkannt habe und daher ihm gewiß seine Frau ausliefern werde.

Sowohl Frau Balance, wie die Herren der Regierung nahmen die Sache garnicht leicht.

Letztere beriefen den Rector wieder in das Palais, wo er diesmal sofort zum Gouverneur geführt wurde.

„Die Angelegenheit hat sich recht ärgerlich entwickelt, mein lieber Herr Balance", begann der Beamte. „Ich habe die Geldgier des Arabers überschätzt. Der schlaue Scheich hat es gewiß sogar auf die Ländereien Ihrer Frau Gemahlin abgesehen. Nun bin ich aber fest entschlossen, ihm dieselben ebenso wenig auszuliefern, wie Ihre Gattin selbst. Andererseits wird es uns schwer werden, Sie, respective Frau Balance vor einem Gewaltstreich der Araber absolut sicher zu stellen, wenn Sie sich nicht selbst in eine Art von freiwilliger Gefangenschaft begeben und stets innerhalb der Mauern von Alger bleiben wollen. Ich habe nämlich erfahren, daß in der letzten Zeit auffällig viele Ziban-Araber hier waren. Diese sind sicher nur ausgesendet worden, um Sie und Ihre Frau vorläufig von Angesicht kennen zu lernen. Ein Gewaltstreich ist den Leuten wohl zuzutrauen. Wäre es da nicht besser, ich würde nach Paris melden, daß es aus politischen Gründen angezeigt sei, Sie nach Frankreich zurück zu versetzen? Die Güter der Frau Balance könnten ja unter Aufsicht der Regierung verwaltet werden. Ich würde Ihnen die pünktliche Zusendung Ihrer Revenuen garantiren."

„Herr Gouverneur, eine so ernste Sache muß ich doch erst mit meiner Frau besprechen, ehe ich mich enscheide."

„Selbstverständlich, mein lieber Herr Rector. Bereden Sie die Angelegenheit mit ihrer Frau Gemahlin und seien Sie überzeugt, daß ich im Falle ihrer Zustimmung alle nur möglichen Schritte thun werde, um Ihnen eine schöne Stelle in Paris oder in einer der größten Städte unseres Vaterlandes zu verschaffen."

Herr Balance empfahl sich. Er kehrte mit einer Empfindung von Mißmuth in seine Wohnung zurück. Das Vorgehen des Gouverneurs erschien ihm unentschieden, ja sogar muthlos. Man merkte deutlich, daß es dem Beamten jetzt nur darum zu thun war, sich so gut als möglich aus der mißlichen Affaire zu ziehen. Dazu erschien ihm der geeignetste Weg, den Rector und seine Frau aus dem Wege zu schaffen. Wenn Frau Balance sich wieder auf europäisch-französischem Boden befand, hörte ja jeder Anspruch des Scheichs auf sie von selbst auf, weil sich die französisch-arabischen Verträge nur auf die Verhältnisse in Algerien bezogen und keine Wirkung nach Frankreich selbst besaßen. Wenn überdies die Rückversetzung des Rectors von Paris aus erfolgte, so konnte der Gouverneur gegenüber Mahmed den Unbetheiligten spielen und somit sich von aller Schuld weißwaschen.

Obwohl Herr Balance also das Verhalten der Regierung von Algerien sehr tadelte, war er doch der Ansicht, es liege in dem Vorschlag des Gouverneurs das beste Mittel, der ganzen leidigen Geschichte auszuweichen.

In diesem Sinne theilte er seiner Frau sein Gespräch mit dem Beamten mit und schloß mit den Worten:

„Genau betrachtet, können wir mit dem Erreichten sehr zufrieden sein. Wir haben einen großen Besitz erlangt, der uns eine schöne Rente abwirft. Letztere wird uns auf die denkbar sicherste Weise, nämlich durch die Regierung selbst garantirt, und mir wird man wahrscheinlich als Entschädigung für den abermaligen Wechsel eine sehr angenehme Stelle in Frankreich selbst übergeben. Zeitlebens wäre ich ja doch nicht in Algerien geblieben."

„Das ist alles schön und gut, Gaston, aber du vergißt eine Hauptsache."

„Welche wäre dies?"

„Das Recht. — Hältst du es für richtig, die gegen Scheich Mahmed bestehenden Verpflichtungen einfach dadurch zu umgehen, daß wir uns aus dem Staube machen?"

„Streng genommen ist meine Rückversetzung freilich eine Art von Hintergehen des Araberscheichs. Aber das thun ja nicht wir, sondern die Regierung. Uns geht eigentlich der Grund gar nichts an, warum ich zurückversetzt werde."

„O doch, Gaston. Nicht der allein ist ein Verbrecher, der einen Betrug begeht, sondern auch jener, der darum weiß und dazu stillschweigt. Wenn wir den Vorschlag des Gouverneurs ohne weiteres annehmen, so machen wir uns einfach der Betheiligung an dem gegen den Scheich Mahmed zu begehenden Betrug schuldig. Das wirst du gewiß nicht wollen?"

Der Rector blickte nachdenklich vor sich hin. Er war zu sehr Franzose, um nicht auch mit einer gewissen Ueberhebung auf die Araber als auf Menschen herunter zu sehen, gegen die man nicht die gleichen Rücksichten walten zu lassen brauche, wie gegen Franzosen oder Europäer überhaupt. Allein er wußte, daß er mit dieser Ansicht bei seiner Frau auf großen Widerstand stoßen würde. Außerdem empfand er jetzt, wo er auf das Unnoble in der vom Gouverneur vorgeschlagenen Handlungsweise so direct hingewiesen worden war, doch Gewissensbisse. Es geht ja vielen Menschen so, daß sie ein Unrecht lange Zeit stillschweigend geschehen lassen, bis eines Tage jemand die Sache beim richtigen Namen nennt ihnen damit die Augen öffnet und ihr besser Gefühl wachruft.

(Forts. folgt.)

mit 12 bis 13 Knoten aus dem Jahre 1880 und sechs Schiffe von 1150 Tonnen bei 13 Knoten aus dem verflossenen Jahrzent; ihr Gefechtswerth ist nicht größer als der der meisten amerikanischen Schiffe, aber auch nicht geringer.

Den besten Theil der spanischen Flotte bilden die Torpedos, von denen „Donna Maria de Molina“, „Marquis de la Victoria“, „Don Alvaro de Bazan“ 830 Tonnen bei 20 Knoten haben. Die letzten beiden sind jedoch erst im vergangenen Jahre vom Stapel gelassen und dürften noch nicht ganz fertig armirt sein. Ihre Armirung soll aus zwei 10 und 12 Centimeter-, vier 42 Millimeter-Geschützen, zwei Mitrailleusen und drei Torpedolancirern bestehen. „Filipinas“ hat 750 Tonnen mit 20 Knoten, ist 5 Jahre alt und hat 4 Torpedolancirer.

Außerdem sind sechs Torpedo-Kanonenboote von 570 Tonnen mit 20 Knoten, sieben von 300 Tonnen bei 14 Knoten, und viele andere Schiffe veralteter Construction vorhanden, im ganzen etwa noch 11 Torpedos aus den achtziger Jahren. Hierin ist die Hilfsflotte nicht einbegriffen.

Was diese Hilfsflotte anbetrifft, so verfügen die Amerikaner selbstverständlich über ein besseres Material; sie würde aber natürlich schwerlich in einem Kampfe gegen die spanische Kriegsflotte etwas ausrichten können, da sie ihre Aufgabe in der Vernichtung der spanischen Hilfsflotte suchen müßte.

Die Kräfte sind ziemlich gleich, ja die Spanier haben durch ihre besseren Torpedos sogar ein kleines Uebergewicht. Aber freilich — die Amerikaner mit ihren riesigen Geldmitteln würden diesen Nachtheil wohl bald reichlich wett machen und die Stärkeren werden.

Die Schlacht am Atbara.

Den von den Briten zum Osterfeste erwünschten und erhofften Sieg im Sudan hat der Oberbefehlshaber General Kitchener, wie schon gemeldet, ebenso pünktlich wie gründlich geliefert. Er erschien am Sonnabend bei Tagesanbruch mit einem Heere von etwa 13 000 Mann, 24 Feldgeschützen und 12 Maximkanonen 2 Kilometer von dem verschanzten Lager des Feindes. Das Heer der Derwische war 19 000 Mann stark von Shendy abgerückt, seitdem aber durch Ausreißer einigermaßen geschwächt worden. Kitchener rückte bis auf 500 Schritt von dem Feindeslager an und nahm das Feindeslager auf 1½ Stunden unter ein scharfes Granatfeuer. Der Feind sandte seine Reiter aus, die jedoch von den Maximkanonen bald zurückgetrieben wurden. Während der Beschießung zeigte sich der Feind kaum; er suchte in den Laufgräben Deckung. Als aber die anglo-ägyptische Infanterie zum Sturmangriff schritt, erschienen die Derwische muthig an der Palissadirung. Sie sparten ihr Feuer auf, bis die Anglo-Aegypter auf 100 Schritt heran waren, behaupteten sich auch noch im Innern der Laufgräben und der dahinter liegenden Schützengräben und wurden erst im Handgemenge massenhaft überwältigt. Die Anglo-Aegypter gingen bei dem Sturmangriff mit solchem Wetteifer vor, daß nicht festzustellen war, ob die Engländer, die Sudanesen oder die Aegypter zuerst über die Palissaden hinüber waren. Der vollständig gesprengte Feind verlor über 2000 Mann an Todten und Verwundeten und über 1000 an Gefangenen. Seine zehn Geschütze, die Lagervorräthe und die Tragthiere fielen in die Hände des Siegers. Die ägyptische Cavallerie und die auf Kameelen reitende Artillerie setzte die Verfolgung des fliehenden Feindes fort, stieß dabei jedoch wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. Die nächste Folge dieses bisher größten Treffens des Feldzuges wird voraussichtlich der Fall Metemmehs und eine weitere Schwächung, vielleicht der Zusammenbruch der Macht des Khalifen sein. Anderenfalls ist der Angriff auf Khartum im Spätsommer bei steigendem Nil zu erwarten. Die Schlacht wird ihren Namen vom Atbara führen. Die Anglo-Aegypter begrüßten ihren ebenso geschickten wie schneidigen General Kitchener mit stürmischen Huldigungen.

Natürlich hat es in England, wie schon gemeldet, große Befriedigung erregt, daß **Kaiser Wilhelm** anläßlich des glänzenden Sieges des Generals Kitchener ein Glückwunsch-Telegramm dem englischen Botschafter in Berlin gesandt hat. Diese Aufmerksamkeit des Kaisers wird um so höher angeschlagen, als er bisher der einzige Monarch ist, der seiner Sympathie und Anerkennung über den Sieg am Atbara so prompt und cordial Ausdruck gab. Die „Times“ sagt:

„Die Botschaft des Kaisers wird, ganz abgesehen von ihrer weiteren Bedeutung, in England nicht nur als wohlverdienter Beitrag zur erfolgreichen militärischen Leistung und als Ausdruck herzlicher Freundlichkeit gegen die britischen Waffen begrüßt werden, sondern auch als Anzeichen der Befriedigung, welche man von dem Herrscher eines civilisirten Staates über die entscheidende Besiegung einer der grausamsten Formen der Barbarei erwarten kann.“

Der „Standard“ schreibt:

„Wir freuen uns, daß unter den ersten Glückwünschen ein sehr herzlicher vom deutschen Kaiser war, zweifellos mit der bestimmten Absicht, zu bekunden, daß in der ägyptischen Frage seine Sympathien bei uns sind. Auch geht es nicht zu weit, aus dem liebenswürdigen und schmeichelhaften Ton seiner Botschaft zu folgern, daß er glaubt, auch in anderen Sphären sei Raum für ein wohlthätiges Zusammenwirken Deutschlands und Großbritanniens.“

„Daily News“ meinen: „Dies war eine gnädige und huldvolle Handlung, vielleicht nicht ohne internationale Bedeutung.“ Die Botschaft lege nahe, daß die von Balfour im Unterhause angekündigte Interessengemeinschaft in China auf Aegypten ausgedehnt werden könnte.

Vom Atbara wird noch telegraphirt: „Die Botschaft der Königin wurde bei der Kirchenparade vom Sirdar verlesen. Es heißt darin: „Ich bin hocherfreut über den glänzenden Sieg und wünsche über den Zustand der Verwundeten ausführlich informirt zu werden.“ Der Sirdar verlas auch ein Telegramm des Khedive, enthaltend herzliche Glückwünsche zum glänzenden Siege der vereinigten Truppen und den Dank an die britischen und ägyptischen Truppen, ferner Glückwunschdepeschen von Balfour, Salisbury, Cromer und anderen.

Auch wir freuen uns aufrichtig des Erfolges, den durch die englisch-ägyptischen Waffen am Atbara die Cultur über die Barbarei davongetragen hat, und man muß nur wünschen, daß er sich in seinen Folgen recht nachhaltig erweisen möge.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Das Gastspiel des **Herrn Büller** brachte uns Mittwoch Abend eine recht sorgfältig vorbereitete und gut durchgeführte Darstellung des Moser'schen Lustspiels „Der Hypochonder“, in welchem der Gast die Rolle des Rentiers Birkenstock übernommen hatte. Das Moser'sche Lustspiel, welches im Jahre 1877 zum ersten Male im Sommertheater zu Colberg aufgeführt wurde, gehört zu jenen alten Bekannten, die man von Zeit zu Zeit gern einmal wieder sieht. Ein hübscher, witziger Dialog, eine flotte und nicht zu unwahrscheinliche Handlung sind Vorzüge, die man an manchem modernen Lustspiel vermißt, und dazu kommt noch der Umstand, daß der Dichter mit lustiger Satire eine Sorte von Stadtverordneten geißelt, die in kleineren Städten nicht selten angetroffen werden und die auch in größeren Städten mitunter vorhanden sind. **Herr Büller** gestaltete seinen Birkenstock wiederum zu einer prächtig gelungenen Figur. Seine vortreffliche Maske, sein trockener Humor, sein lebendiges Mienenspiel, seine Geschicklichkeit, alle Pointen des Dialogs zur vollsten Wirkung zu bringen, vereinigten sich, um dem Künstler einen vollen Erfolg zu bringen. Unsere heimischen Künstler standen dem Gast mit dem besten Gelingen zur Seite. **Herr Kirschner** brachte den Volksredner und Pantoffelhelden Sauerbrei zur besten Geltung. **Herr Lindikoff** spielte den redegewandten Agenten Berger mit großem Geschick und guter Laune und auch **Herr Berthold** als Baumeister Reimann, sowie **Herr Arndt** als Magistratsbote Hampel boten recht hübsche Leistungen. Aber auch die Damen standen hinter ihren männlichen Collegen in keiner Weise zurück. Die Frau des hypochondrischen Rentiers wurde von **Frau Staudinger** sehr hübsch dargestellt, namentlich gelang ihr die Eifersuchtsscene ganz vortrefflich; auch **Fräulein Kutscherra** brachte die resolute Frau Sauerbrei prächtig zur Geltung und wußte mit gutem Geschmack alle Uebertreibungen zu vermeiden, die gerade bei dieser Rolle sehr nahe liegen. Die beiden Backfische Clara und Asta fanden in den Damen **Kleyn** und **Hoffmann** zwei allerliebste Vertreterinnen. Die Vorstellung rief bei den zahlreichen Besuchern bald jene behagliche Stimmung hervor, die ein hübsches, gut dargestelltes Lustspiel stets zu erzeugen pflegt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. April.

Die communale Bierbesteuerung.

Der Reichsregierung und preußischen Staatsregierung ist neuerdings im Verfolg einer Eingabe des deutschen Brauerbundes Anlaß gegeben worden, sich mit den Unzuträglichkeiten zu befassen, welche sich auf dem Gebiet der communalen Bierbesteuerung allmählich entwickelt haben. Für die communale Bierbesteuerung gelten die Zollvereinigungsverträge, wonach für das innerhalb der Gemeinden gebraute Bier von diesen höchstens bis zu 50 Proc. der staatlichen Brausteuer, also 2 Mk. vom Doppelcentner Malz erhoben werden darf. Das von auswärts eingeführte Bier darf mit einer Abgabe im Höchstbetrage von 0,65 Mk. für das Hectoliter belegt werden. Sodann ist Norm von Reichswegen, daß communal das am Orte selbst gebraute und das eingeführte Bier gleichmäßig behandelt werden soll. Schließlich ist bestimmt, daß bei der Ausfuhr aus der Gemeinde die erhobene communale Brausteuer rückvergütet werden soll. Die Beschwerden der Brauerei-Interessenten gehen insbesondere dahin, daß in vielen Fällen bei der Besteuerung das eingeführte Bier ungünstiger behandelt wird; daß die zulässige Maximalgrenze der communalen Bierbesteuerung häufig weit überschritten sei und daß in manchen Gemeinden Bier besteuert wird, das lediglich dorthin zur weiteren Ausfuhr auf Lager gebracht sei.

Da diese Eingabe, welche eine endgiltige Regelung von Reichswegen anregt, zugleich an das preußische Abgeordnetenhaus ging, erhielt die Petitionscommission Gelegenheit, sich damit eingehend zu befassen. Was die Besteuerung anlangt, so ist in der That stellenweise das leichte oberjährige Bier zu hoch belastet. Vor allem aber herrscht ein großes Durcheinander bei Feststellung der Ausfuhrrückvergütung. Auch andere Beschwerden wurden als begründet erkannt. Die Commission begnügte sich aber mit der Erklärung, daß diese Verhältnisse dringend der Correctur bedürfen, und ersuchte die Regierung, sich zu dieser Frage zu äußern. Der Bescheid lautete dahin, daß die preußische Regierung zu den schwebenden Berathungen keine „lediglich ablehnende Haltung“ einnehme. An eine erneute Prüfung der communalen Biersteuerordnungen werde aber erst dann herangetreten werden, nachdem ein neues Muster für eine Biersteuerordnung aufgestellt worden sei. Diese Aufstellung soll aber erst dann erfolgen, wenn die Reichsgesetzgebung sinngemäß abgeändert ist oder feststeht, daß eine Abänderung nicht zu erwarten sei.

Chinesischer Bericht über Kiautschou.

Ein längerer Bericht des Tsungli-Yamen an den Kaiser von China über die Beilegung des Zwistes mit Deutschland ist im Wortlaut in der „Times“ und nach derselben in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht worden. Dieser Bericht bestätigt in der Hauptsache die Darlegungen des Staatssecretärs v. Bülow im Reichstage. Man erfährt aber daraus auch, daß Deutschland neben den anderen Forderungen auch eine Million Taëls als Ersatz für die Kosten der Beilegung des Zwistes mit China begehrt hatte, welche Forderung nachher wieder aufgegeben wurde. Weiterhin erfährt man, daß Deutschland schon vor 1897 durch den chinesischen Gesandten in Berlin „brieflich und telegraphisch die Aufmerksamkeit des Tsungli-Yamen auf die Thatsache gelenkt, daß Deutschland im Gegensatz zu England, Frankreich und Rußland keinen Hafen im Stillen Ocean besäße, in dem seine Schiffe ankern und Kohlen einnehmen könnten, und daß es deshalb, weil es im Vergleich zu den anderen Nationen im Nachtheil sei, den Besitz von Kiautschou erstrebe“. In Folge dieser Vorstellungen, so heißt es in dem Bericht, und in der Absicht, jeder Möglichkeit eines Vorgehens Deutschlands nach dieser Richtung vorzubeugen, suchten wir im Februar 1897 die kaiserliche Genehmigung nach, in Kiautschou die alten Docks ausbessern und neue Docks bauen zu lassen. Der Kaiser von China habe nach dem Angriff auf die Missionare die Tragweite der Pläne Deutschlands vollauf erkannt. „Aber es konnte nie vorausgesehen werden, daß Deutschland die Ermordung der Missionare zum Vorwand nehmen würde, um Unruhen zu stiften; daß es, ohne ein Wort zu sagen, Kriegsschiffe absenden und Kiautschou besetzen würde, daß es das umliegende Gebiet selbst bis zur Stadt Tsimo mit Truppen belegen, und daß der deutsche Kaiser seinen eigenen Bruder als Befehlshaber eines zweiten Geschwaders nach China senden würde.“ Leider hätte man der Besetzung der Kiautschoubucht nichts Wirksameres entgegensetzen können als Worte und Noten. Schließlich aber habe der Gesandte eingewilligt, daß ein Theil des von dem Admiral als deutsches Schutzgebiet bezeichneten Landes — einschließlich der Stadt Kiautschou — geräumt werden solle, der übrige Theil sollte, ähnlich wie die Settlements in den Vertragshäfen, gegen eine jährliche Abgabe in Pacht gegeben werden. Die Souveränetätsrechte über dieses Gebiet, dessen Grenze 100 Li weit ist, sollen nach wie vor China zustehen.

Außer den bekannten Clauseln über die Abtretung der Kiautschoubucht wird alsdann ausdrücklich betont, daß Deutschland den chinesischen Zollbehörden die Erlaubniß nicht verweigern konnte, auch während der Pachtzeit, wie bisher, Abgaben zu erheben. (Das kann sich doch nur auf die Einflußsphäre, nicht auf die Kiautschoubucht selbst beziehen.)

Es wird dann erzählt, daß, als dieser Streit mit Deutschland ausbrach, mehrere andere Staaten versuchten „einzugreifen, und die Zahl der Noten, die darüber eingingen, und der Zeitungsartikel, die veröffentlicht wurden, war ungewöhnlich groß; aber wir bestanden darauf, daß diese Angelegenheit zwischen Deutschland und China allein durch gemeinsame Berathung ohne fremde Einmischung erledigt werden müsse, denn wir waren überzeugt, daß diese Mächte in Wirklichkeit nicht von dem Wunsche beseelt waren, China zu helfen, sondern daß sie, unter dem Vorwande, als Vermittler aufzutreten, im geheimen nur ihre eigenen Zwecke verfolgten und daß daher China am Ende noch mehr geschädigt würde. Wenn schließlich gar die Eifersucht der fremden Mächte zu einem Kriege führen sollte, der in China ausgefochten würde, so würden die Schwierigkeiten für China ins Ungeheure wachsen. Für China war deshalb der einzige vernünftige Weg der, diese Sache mit möglichster Eile beizulegen. Um jedoch in der Lage zu sein, Angriffen von außen zu widerstehen, muß China sich stark machen. Zu dem Zweck muß es sich eine geschulte Armee schaffen, und um eine Armee zu schaffen, muß es für entsprecheude Mittel sorgen“ u. s. w.

In Bezug auf die Eisenbahnconcession in Schantung heißt es u. a. in dem Bericht:

„Nach eingehender Untersuchung stimmten wir der Anlegung einer Linie von Kiautschou nach der Stadt Tsinansu bei, indem wir die Berathung über die spätere Ausdehnung der Linie von diesem Punkte bis zu der Hauptlinie, die durch China gebaut wird, aussetzten, bis die jetzt bewilligte Linie vollendet ist. Es wurde ferner ausdrücklich festgesetzt, daß es Chinesen und Deutschen freistehen sollte, sich an der Zeichnung zu betheiligen oder Antheilscheine auf eine der beiden Linien zu nehmen, und daß die chinesische Landesgerichtsbarkeit durch deren Erbauung nicht beeinträchtigt werden sollte. Ebenso wurde eine besondere Urkunde darüber unterzeichnet, daß in der Erledigung dieser Angelegenheit auf keine mit einer anderen Nation getroffene Vereinbarung zurückgegriffen werde, sondern daß sie nach ihrem eigenen Werth durch die beiden betreffenden Länder geordnet werden solle.“

*

Ueber das Verhältniß Deutschlands zu England und Rußland in Ostasien geht uns heute Folgendes zu:

Berlin, 14. April. (Tel.) Die neulichen Mittheilungen der „Manchester Guardian“ über eine Vereinbarung zwischen England und Deutschland über Ostasien werden von der auf dem Gebiete der äußeren Politik häufig gut unterrichteten „National-Zeitung“ angezweifelt. Zu diesem Zweifel gäbe namentlich der Schlußpassus des Artikels des englischen Blattes Veranlassung, wonach der Kaiser persönlich mit dem russischen Vorgehen in der Mandschurei nicht einverstanden sei. Um das Hinfällige dieses Geredes zu erkennen, genüge der Hinweis, daß die Mandschurei von jeher in den maßgebenden politischen Kreisen Deutschlands als natürliches Ausbeutungsgebiet angesehen worden sei.

An Kriegsschiffen haben nach einem Brief der „Nationalztg.“ aus Hongkong die Russen in den chinesischen Gewässern nicht weniger als 24 Schiffe mit 180 Geschützen, die Engländer deren gegen 40 mit 300 Geschützen, die Deutschen 9 mit etwa 100 Geschützen, die Franzosen ebenfalls 9 mit etwa 70 Geschützen. Mit den Japanern und Chinesen zusammen dürften sich über 200 Kriegsschiffe der verschiedenen Flaggen in Ostasien befinden.

Die Erfüllung der französischen Forderungen seitens Chinas.

Paris, 13. April. Im heutigen Ministerrathe theilte der Minister des Aeußeren Hanotaux mit, daß sich China mit den Forderungen Frankreichs einverstanden erklärt hat, und fügte hinzu, China sei in Folge früher getroffener Abmachungen Frankreich gegenüber die Verpflichtung eingegangen, keiner anderen Macht die Insel Hainan abzutreten. Eine Depesche der chinesischen Regierung theilt die Zustimmung zu den französischen Vorschlägen mit und stellt fest, das Frankreich die Erfüllung aller Forderungen auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen erhielt, ohne zu dem Mittel einer Flottendemonstration oder eines Ultimatums zu schreiten.

Ein Artikel Zolas.

Paris, 14. April. Die „Aurore“ veröffentlicht einen Artikel Zolas mit der Ueberschrift „Neue Schmach“. In dem Artikel beschwert sich Zola darüber, daß man aus seinem Briefe J'accuse nur einige Zeilen herausgerissen habe, um ihn verurtheilen zu können, damit nicht über die Dreyfus-Angelegenheit Licht geschaffen werde. Zola sieht in diesem Manöver Furcht vor der Wahrheit; solche Mittel würden den Abscheu der ganzen Welt erregen, nicht aber könnten sie die Wahrheit, die endlich doch triumphiren werde, unterdrücken.

Paris, 14. April. Zola und Clemenceau gaben dem Staatsanwalt die Absicht kund, den Wahrheitsbeweis für sämmtliche in dem Artikel: „Ich klage an“ erhobenen Anschuldigungen anzutreten, die mit dem incriminirten Passus in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Zur Führung des Wahrheitsbeweises sollen 128 Zeugen vernommen werden, sowie alle in dem ersten Prozeß Vorgeladenen.

Der „Siècle“ fordert den Kriegsminister neuerdings dringend auf, im Interesse seiner eigenen Ehre und der Ehre der Armee gegen Esterhazy einzuschreiten; es werde sonst schon in allernächster Zeit zu spät dazu sein. Das Blatt richtet die Frage an den Kriegsminister, ob die im Frühjahr 1896 angefertigten geheimen Zeichnungen betreffend gewisse Gewehre und die Abschriften der in der Schießschule des Lagers von Châlons gehaltenen Vorlesungen sich nicht in unberufenen Händen befinden und der Plan der Mobilisirung des 3. Armeecorps, dessen Hauptquartier in Rouen liegt, nicht Unberufenen bekannt geworden sei. — Die „Aurore“ erklärt, die Fassung der Vorladung an Zola bedeute das Eingeständniß der im Prozesse Dreyfus begangenen Ungesetzlichkeit.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 13. April. [Ueberdruckstempel in der Reichsdruckerei.]** Durch die Zeitungen ist in Verbindung mit dem Grünenthal'schen Diebstahl die Nachricht gegangen, daß aus der der Oberleitung des Reichspostamts unterstehenden Reichsdruckerei ein Ueberdruckstempel verschwunden sei, der Ende der sechsziger Jahre zur Ueberstempelung von sogenannten überklebten Briefumschlägen der ehemaligen norddeutschen Bundes-Postverwaltung gedient habe. Diese Nachricht ist, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge (wie bereits telegraphisch gemeldet), in jeder Beziehung unrichtig. Bis zu der erst 1879 erfolgten Gründung der Reichsdruckerei, so heißt es in der officiösen Auslassung weiter, wurden die Werthzeichen der Norddeutschen Bundes- und demnächst der Reichs-Postverwaltung in der ehemaligen preußischen Staatsdruckerei, die unter der Leitung des preußischen Finanzministeriums stand, hergestellt. Die Reichsdruckerei selbst entstand aus der Verschmelzung der vom Reich angekauften preußischen Staatsdruckerei und der v. Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. Auch Grünenthal wurde aus der ehemals v. Decker'schen Ober-Hofbuchdruckerei in die Reichsdruckerei übernommen. Was nun jene überklebten Briefumschläge betrifft, so sind diese in der Weise entstanden, daß die norddeutsche Bundes-Postverwaltung die am 1. Januar 1868 ungiltig gewordenen und außer Umlauf gesetzten großen Bestände an Briefumschlägen der einzelnen Landes-Postverwaltungen in der preußischen Staatsdruckerei mit norddeutschen Postwerthzeichen überkleben, dieselben außerdem mit einem Stempelaufdruck, der in Diamantschrift und in vielfacher Wiederholung die Worte „Norddeutscher Postbezirk“ enthielt, versehen und so von neuem in Verkehr bringen ließ. Zur Herstellung des Ueberdrucks war in der preußischen Staatsdruckerei eine Anzahl von Stempeln im Gebrauch, die indeß sämmtlich bereits im Jahre 1872 nach der amtlichen Feststellung des damaligen Directors der Staatsdruckerei vernichtet worden sind. Wenn in späteren Jahren, als die überklebten Briefumschläge überhaupt keine amtliche Giltigkeit mehr hatten, Falsificate derselben, zu betrügerischem Verkauf an Sammler, aufgetaucht sind, so kann zu deren Anfertigung nicht ein Ueberdruckstempel verwendet worden sein, der Eigenthum der Staatsdruckerei gewesen war, sondern es kann dabei nur ein von unbefugter Hand nachgebildeter Stempel benutzt worden sein. Die Reichsdruckerei hat mit der Sache selbst keine Befassung gehabt und es entbehren die gegentheiligen Behauptungen jedweder Begründung.

* **[Der Wahlaufruf der socialdemokratischen Partei]** ist im „Vorwärts“ veröffentlicht worden. Er trägt die Unterschrift von 48 Reichstags-Abgeordneten und ist überaus zahm gehalten. Der Aufruf betont zunächst eine Reihe von Punkten, die die Liberalen ganz ähnlich formuliren würden. Er fordert zur Vertheidigung des bedrohten allgemeinen gleichen directen und geheimen Wahlrechts, des Coalitionsrechts, zur Erkämpfung der Vereins- und Versammlungsfreiheit auf, macht Front gegen die Junker und Agrarier, verlangt eine verständige, stetige Handelspolitik mit festen, langsichtigen Tarif- oder Meistbegünstigungsverträgen, und kämpft gegen hohe Zölle auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wider die egoistischen Sperrmaßnahmen gegen die Einfuhr auswärtigen Viehes und Fleisches an. Ganz zuletzt wird in einem einzigen beiläufigen Satz der socialistische Zukunftsstaat erwähnt. Der Satz lautet:

„Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein Aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!“

Die Ausmalung des hier verheißenen Zukunftsstaates bleibt wie immer jedem Einzelnen überlassen.

* **[Zu der Verurtheilung des Redacteurs des „Kladderadatsch“ wegen Majestätsbeleidigung]** bemerkt die nationalliberale „Köln. Ztg.“: „Nachdem das Urtheil gegen den verantwortlichen Redacteur des „Kladderadatsch“ vom Reichsgericht bestätigt worden ist, muß vorab die Hoffnung auf einen Umschwung der Rechtsprechung in Majestätsbeleidigungssachen aufgegeben werden. Die Gründe des reichsgerichtlichen Erkenntnisses gestatten ohne weiteres die Feststellung, daß auch dem obersten Gerichtshof die Ausführungen des landgerichtlichen Urtheils theilweise bedenklich erschienen sind und daß er nicht im entferntesten daran denkt, jede abfällige Kritik einer Aeußerung des Kaisers als strafbare Beleidigung zu bezeichnen; trotzdem aber konnte er eine irrthümliche Rechtsauffassung in den Feststellungen des Landgerichts nicht finden. Bei aller Verehrung der hervorragenden juristischen Kräfte des Reichsgerichts wird man doch wohl behaupten dürfen, daß dieses Urtheil keine Fortbildung des bestehenden Strafrechts in erfreulichem Sinne bildet. Der vielfach hervortretende Subjectivismus gerichtlicher Entscheidungen ist in letzter Linie auch dafür verantwortlich zu machen, daß die juristischen Begriffe, die bei der Majestätsbeleidigung in Betracht kommen, eine scharfe Zuspitzung erfahren haben, die es zweifelhaft macht, ob es sich überhaupt noch um dieselben Begriffe und nicht vielmehr um neue handelt. Dank dieser Zuspitzung, die durch einen ungewöhnlichen Schar

sinn ermöglicht wird, erweitert sich die Kluft zwischen der allgemeinen Rechtsüberzeugung und dem Gesetzesrecht, wie es gehandhabt wird, immer mehr zum offenbaren Nachtheil für unser ganzes Rechtsleben."

* **[Das gescheiterte Breslauer Mädchengymnasium.]** Wie bereits gestern gemeldet, hat der Cultusminister der Errichtung eines Mädchengymnasiums in Breslau seine Zustimmung nicht ertheilt. Die Vorlage des Magistrates für die nächste Stadtverordnetenversammlung, betreffend die an der Victoriaschule zu errichtende Mädchengymnasialklasse, ist damit gegenstandslos geworden. Die „Bresl. Ztg." bemerkt dazu: „Wie groß das Bedürfniß nach einer derartigen Schule in der Breslauer Bevölkerung ist, geht daraus hervor, daß schon bis jetzt nicht weniger als 24 Schülerinnen für die Gymnasialklasse angemeldet waren. Das Cultusministerium steht demnach auf dem Standpunkt, einer verbesserten Schulbildung der Frauen selbst dann entgegenzutreten, wenn ein offenbares Bedürfniß vorliegt und dem Staate keine Kosten daraus erwachsen. Man wird sich gegenüber diesem Entscheid, der in Breslau tief verstimmend wirken muß, immerhin mit einigem Humor an jene Rede des Cultusministers erinnern, die er auf dem Banket der Berliner Journalisten aus Anlaß des Frenzel-Jubiläums über die „freie Geistesarbeit" hielt."

* **Braunschweig**, 8. April. Der bekannte frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Landgerichtsrath **Kulemann** hat sich mit einer **Beschwerde wegen verweigerten Urlaubs** an den **Braunschweiger Landtag** gewandt. Als Herr K. im Mai v. Js. zum Besuche des evangelisch-socialen Congresses Urlaub nachsuchte, wurde ihm vom Ministerium eröffnet, daß ihm der Urlaub nur für dieses Mal aus dem Grunde ertheilt werde, weil er ihm bereits vom Landgerichtspräsidenten in Aussicht gestellt sei, daß ihm aber künftig für politische und sociale Zwecke Urlaub nicht werde ertheilt werden. Landgerichtsrath K. wurde gegen diese Verfügung beim Gesammtministerium vorstellig, wurde aber abschlägig beschieden. Herr K. stellt nun beim Landtage den Antrag, auf eine Aufhebung der Verfügung des Ministeriums hinzuwirken. In der Begründung seines Antrages theilt Herr K. mit, daß der Justizminister sich ihm gegenüber dahin geäußert habe, „daß Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten mit der Stellung eines Richters aus dem Grunde nicht vereinbar sei, weil dadurch die Unbefangenheit und Unparteilichkeit des Richters entweder thatsächlich oder wenigstens nach der Auffassung mancher Personen gefährdet werde". (!) Hiergegen wendet sich Herr K. mit Recht und führt aus, wenn diese Ansicht richtig sei, müsse man den Richtern wie allen Beamten jede Beschäftigung mit Politik überhaupt verbieten, was aber mit den Bestimmungen der Landes- und Reichsverfassung unvereinbar sei. — Der Landtag ist inzwischen vertagt worden und die Sache wird erst Mitte Mai zur Verhandlung kommen.

Osnabrück, 13. April. Die sämmtlichen Arbeiter der Georg Marien-Hütte sind in den **Ausstand** getreten. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Gendarmerie ist verstärkt.

Italien.

Rom, 13. April. Der italienische Militärattaché in Paris, Oberst **Panizzardi**, soll in Folge der jüngsten Enthüllungen über seinen angeblichen **Verkehr mit Esterhazy Ende des Monats abberufen** werden.

Coloniales.

* **[In Kiautschou]** kann man, wie ein deutscher Artillerist an seine Angehörigen in Oldenburg schreibt, ein Huhn schon für 20 Pf., eine Ente für 30 Pf., eine Gans für 60 Pf., und das Pfund Fleisch für 20 Pf. kaufen. „Das Haupthandelsproduct besteht in Eiern, wovon wir für 10 Pf. 6 Stück bekommen. Unsere Geschütze werden mit Mauleseln bespannt; nur die Offiziere erhalten Pferde. Die Maulesel schlagen und beißen furchtbar, putzen lassen sie sich garnicht, jedem muß erst die Bremse aufgelegt werden. Verschiedene von uns haben sich von den Tieren schon etwas weggeholt."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. April.

Wetteraussichten für Freitag, 15. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kühl, veränderlich, strichweise Niederschläge und Gewitter.

* **[Aviso „Blitz".]** Der an der hiesigen kaiserl. Werft reparirte Aviso „Blitz" hat gestern Vormittag mit Flaggenparade in Danzig in Dienst gestellt. Commandant des Schiffes ist der Capitänlieutenant Ernst Schäfer, der bis dahin beim Obercommando der Marine commandirt war. Heute hat der Aviso „Blitz" Probefahrten unternommen und morgen früh verläßt das Schiff unsere Werft, um zunächst nach Kiel abzudampfen.

* **[Panzer „Baiern".]** An dem Panzerschiffe „Baiern" soll nunmehr am 20. d. Mts. eine neue Maschinenprobe vorgenommen werden.

* **[Der neue Lloyddampfer „Kaiser Friedrich"]** ist nunmehr soweit fertig gestellt, daß seine Ueberführung nach Bremen schon Ende dieses Monats erfolgen kann und wahrscheinlich auch erfolgen wird.

* **[Schleusenverkehr.]** Nach einer Bekanntmachung des Herrn Regiernngs-Präsidenten wird am 9. Mai d. J. die Kraffohlschleuse und der Schleusenkanal für die Schiffahrt wieder freigegeben.

■ **[Lehrerinnen-Feierabendhaus.]** Aus dem in der gestrigen Generalversammlung erstatteten Jahresbericht des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen" ersehen wir, daß der Vorstand wiederum seine ganze Thätigkeit darauf gerichtet hat, die Erreichung der Ziele des Vereins nach Kräften zu fördern. Das Vermögen des Vereins ist durch Mitgliederbeiträge, durch den Ertrag musikalisch-theatralischer Aufführungen, durch außerordentliche Einnahmen und Geschenke, die besonders aus Elbing der Kasse reichlich zugewendet worden sind, auf 1750 Mk. angewachsen, und die Zahl der Mitglieder beträgt 340. Ein großer Verlust drohte der Kasse durch die im Auftrage des Herrn Finanzministers von der hiesigen Provinzialzollbehörde gestellte Forderung, 500 Mk. Stempelabgaben für die im Jahre 1895 veranstaltete Verlosung nachzuzahlen, da der Zweck derselben nicht als ein mildthätiger anzusehen sei. Durch mehrere Eingaben des Vorstandes an den Herrn Finanzminister und die Vermittelung einer Petition durch den Abgeordneten Rickert ist es gelungen, die Niederschlagung der Steuerabgabe zu erreichen. Zur Erlangung von Corporationsrechten ist die notarielle Beglaubigung über den Bestand des Vereinsvermögens bei der Polizei eingereicht, was auch mit den nach gesetzlicher Vorschrift veränderten Statuten geschehen soll, sobald dieselben vom Verein genehmigt sind. Der Entwurf derselben wurde der gestrigen Versammlung vorgelegt, doch konnte leider trotz der zahlreich erschienenen Mitglieder keine Abstimmung erfolgen, da nach den bisherigen Statuten zwei Drittel der Mitgliederzahl anwesend sein muß, um Aenderungen derselben vorzunehmen. Es konnte daher nur eine klärende Besprechung der wichtigsten Punkte der neuen Statuten stattfinden, und erst auf einer wahrscheinlich am 4. Juni stattfindenden zweiten Generalversammlung, die auf alle Fälle beschlußfähig ist, werden die neuen Statuten zur entscheidenden Berathung gelangen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungen ist es zu wünschen, daß der Besuch alsdann ein noch zahlreicherer sein möge als in der gestrigen Versammlung.

* **[Internirung in Weichselmünde.]** Nachdem das Urtheil gegen den Redacteur des „Kladderadatsch", Herrn Johannes Trojan, rechtskräftig geworden, ist demselben gestattet worden, seine zweimonatige Festungshaft in der Nähe seiner Vaterstadt Danzig, nämlich in Weichselmünde zu verbüßen. Nach den Mittheilungen Berliner Blätter sollen Herrn Trojan große Posten edlen Moselweines von verschiedenen Winzern zur Verfügung gestellt worden sein, so daß das alte Fort Aussicht habe, sich für einige Zeit in ein „fideles Gefängniß" zu verwandeln. Wenn dieselben Zeitungen aber auch noch mittheilen, daß sich zahlreiche Duellanten darum beworben haben, mit Herrn Trojan ihre Haft in Weichselmünde zu verbüßen, so dürften diese durstigen Seelen wohl nicht auf ihre Rechnung kommen, denn Weichselmünde hat im ganzen nur Räumlichkeiten zur Aufnahme von sechs Festungsgefangenen. Wir wollen hier gleich hinzufügen, daß diese Räumlichkeiten gewöhnlich sämmtlich besetzt sind, so daß jemand, der sich zur Verbüßung seiner Festungshaft meldet, nicht selten längere Zeit warten muß, bis ein „Quartier" für ihn frei geworden ist.

* **[Oberst Fritsch]**, der mit der Vertretung des Commandeurs unserer 71. Infanterie-Brigade in Danzig beauftragt worden ist, zu deren Commandeur er aller Wahrscheinlichkeit bei dem zum 18. April bevorstehenden großen Avancement in den höheren Commandostellen aufrücken wird, ist zur Zeit der Anciennität nach der älteste active Oberst der Armee. Sein Patent als solcher datirt bereits vom 18. August 1894. Er steht gegenwärtig im 52. Lebensjahre. Am 30. Januar 1865 wurde er Secondlieutenant, am 21. November 1868 bereits Premierlieutenant. Im Kriege gegen Frankreich erwarb er sich das eiserne Kreuz, rückte am 8. Juli 1875 zum Hauptmann auf, am 18. November 1886 zum Major und am 18. Oktober 1891 zum Oberstlieutenant. Er war als solcher etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 138 in Straßburg i. Elsaß und wurde am 18. August 1894 unter Beförderung zum Oberst Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 131 in Metz. Er war ursprünglich baierischer Offizier und trat erst 1871 in den Verband des preußischen Heeres ein. Der bisherige Commandeur der 71. Brigade, Herr Generalmajor von Rodewald, führte die Brigade seit April v. J. Er ist 1845 geboren und steht seit 1. September 1864 im preußischen Heeresdienst.

* **[Verein für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg.]** Am 1. März fand bekanntlich eine Vorstandssitzung statt, in welcher verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden, die wir damals mitgetheilt haben. Jetzt ist über die Verhandlungen dieser Vorstandsconferenz ein ausführliches Protokoll erschienen, dem wir noch folgende erläuternde Angaben von allgemeinem Interesse entnehmen:

Auf Antrag des Herrn Vorsitzenden wurden bewilligt: 700 Mk. zur Herstellung und Anbringung einer Erinnerungstafel mit der Kaiserrede vom 8. September 1894. Die Tafel soll von dem Prof. Behrendt zu Berlin in mittelalterlicher Ornamentik und Schriftzügen hergestellt werden und 0,40 bezw. 0,55 Meter groß im Remter angebracht werden.

600 Mk. zum Ankauf eines Schiffsmodells. Das Modell, die Columbus-Corvette „Santa Maria" darstellend, ist von dem Capitän Schnehagen in Hamburg gefertigt und nach dem Urtheil des Geh. Admiralitätsraths Professor Neumayer eine höchst sorgfältige, auch nautisch vortreffliche Arbeit. Das Modell ist eine zweite Nachbildung des für die Chicagoer Weltausstellung reconstruirten Schiffes aus der Zeit der Hansa, und wird sich hervorragend zur Ausschmückung der Herrenstube in der Marienburg eignen, in welcher sich bereits zwei Schiffsmodelle, das des Wikingerschiffes in Christiania, und des Danziger Kriegsschiffes „die goldene Sonne 1649", befinden.

3) 375 Mk. zur Ausstattung für einen Geweih-Leuchter. Ein im Herbst 1896 im Weichselstrom bei Ostrometzko gefundenes Rothhirschgeweih (Vierzehnender) soll mit Schnitzwerk versehen und in der Form eines Leuchterweibchens (Weichselnixe) als Schmuck in einem der Gebietiger-Zimmer verwendet werden.

4) 2300 Mk. zur Beschaffung eines gothischen Prunktisches und eben solchen Gessels mit Verzierungen. Es bietet sich eine günstige Gelegenheit, einen kunstvollen Tisch (Fuß aus Eichenholz mit Nußbaumplatte und Elfenbein-, Cedern-, Ebenholz- und Emaille-Einlagen) sowie einen ähnlichen Stuhl, Nachbildungen des Bildschnitzers H. Schmitz-Köln nach alten venetianischen Mustern, für den vorbezeichneten, angemessenen Preis zum Schmucke des Hochmeisterpalastes zu erwerben.

* **[Westpreußische Müllerei.]** Die westpreußische Section der deutschen Müllerei-Berufsgenossenschaft hat soeben ihren Geschäftsbericht pro 1897 herausgegeben, welchem wir folgende Angaben entnehmen:

Es bestanden 1112 versicherungspflichtige Betriebe mit 2837 Arbeitern, in 1014 Betrieben wurden 1—3, in 94 Betrieben 4—50 und in 4 Betrieben mehr als 50 Personen beschäftigt; 16 Betriebe wurden durch Dampf, 34 durch Wasser und Dampf, 18 durch Wind und Dampf, 7 durch Wind und Wasser, 398 durch Wasser, 638 durch Wind und 1 durch Elektricität bewegt. Es bestanden 149 Nebenbetriebe, darunter 119 Holzsägemühlen. Entschädigungspflichtige Unfälle wurden 89 angemeldet; 56 hatten eine Erwerbsunfähigkeit unter 13 Wochen, 29 über 13 Wochen und 4 den Tod zur Folge. An Unfallentschädigungen wurden 24 841 Mk., darunter Renten an Verletzte 19 596 Mk. gezahlt.

* **[Der Sängerchor des Danziger Beamtenvereins]** veranstaltet am 18. April im Schützenhause einen Familienabend für seine Mitglieder mit musikalischen und declamatorischen Vorträgen. Wie wir aus dem Programm ersehen, werden sich außer dem im Beamtenverein bestehenden Männerchor auch mehrere stimmbegabte Damen, Angehörige von Mitgliedern, in einigen Frauenchören hören lassen. Auch wird ein Mitglied des Vereins, welches in weiteren Kreisen declamatorisch bekannt ist, einige Reuterdichtungen zum Vortrag bringen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgasse Nr. 36 von der Wittwe Aron, geb. Fischel, und deren Kindern in Königsberg an die Wittwe Hallauer, geb. Bernstein, für 92000 Mk; Jäschkenthalerweg Nr. 11 von den Architekt Hanke'schen Eheleuten in Zoppot an die Kaufmann Albrecht'schen Eheleute für 28 500 Mk.; Langfuhr Blatt 578 von den Tischlermeister Bast'schen Eheleuten an den Maler Ernst Hinneberg und den Maler Heinrich Seifert für 68500 Mk.; Brunshöferweg Nr. 36 von den Gastwirth Heyer'schen Eheleuten an die Bierverleger Mekelburger'schen Eheleute für 40000 Mk., wovon 3000 Mk. für Inventar gerechnet sind; ein Trennstück von Töpfergasse Nr. 12 von den Händler Kuhn'schen Eheleuten an das Fräulein Elise Müller für 6500 Mk.; An der langen Brücke Blatt 26 von den Schuhmachermeister Schmidt'schen Eheleuten an die Frau Kaufmann Müller, geb. Kuhn, für 15 000 Mk.; die Grundstückshälfte von Langenmarkt Nr. 18 von den Geschwistern Baum an die Wittwe Liepmann, geb. Wiesenthal, für 60 000 Mk.; 1. Damm Nr. 7 von den Kaufmann Claassen'schen Eheleuten an den Kaufmann Wilhelm Scheer für 73 000 Mk.; Kleine Gasse Nr. 6 von den Fuhrhalter Wilhelm Wernick'schen Eheleuten an den Bauunternehmer Adolph Hein für 32 250 Mk.; Langgarten Nr. 10 von dem Kaufmann Hermann Zimels an den Holzcapitän Bernhard Zebrowsky für 40 000 Mk.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Kneipab Nr. 23 gerufen, wo ein geringfügiger Schornsteinbrand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

* **[Unfall.]** In der Zucker-Raffinerie in Neufahrwasser wurde gestern ein Arbeiter durch siedendes Wasser am Oberkörper arg verletzt. Er fuhr noch mit dem Personendampfer nach Danzig, wo er aber bei der Ankunft bewußtlos niederfiel und nun mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden mußte.

* **[Illustrirte Postkarten.]** An Danziger Ansichts-Postkarten sind wieder einige neue Aufnahmen durch die hiesige Firma Clara Bernthal herausgegeben worden. Von ihnen stellt eine die Façade und die Durchgangshalle der neuen „Danziger Passage", eine zweite Ohra mit dem Hoene'schen Bergwäldchen dar.

* **[Neues Postamt.]** Am 1. Mai d. Js. wird das Postamt III in Schiewenhorst in eine Postagentur umgewandelt und zu demselben Zeitpunkte in der jenseits des Weichseldurchstichs gelegenen Ortschaft Nickelswalde eine Postagentur eingerichtet werden. Die beiden Postagenturen erhalten ihre Verbindung mit dem Postamt in Danzig durch die zwischen Danzig und Stutthof bezw. Schönbaum verkehrenden Privatpersonenfuhrwerke. Dem Landbestellbezirke der Postagentur in Schiewenhorst werden die diesseits des Durchstichs, demjenigen der Postagentur in Nickelswalde die jenseits des Durchstichs gelegenen Ortschaften des gegenwärtigen Bestellbezirks des Postamtes Schiewenhorst zugetheilt werden.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 3. April bis zum 9. April 1898.]** Lebendgeboren 38 männliche, 44 weibliche, insgesammt 82 Kinder. Todtgeboren 3 weibliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 36 männliche, 28 weibliche, insgesammt 64 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 11 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 5, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 4, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Kindbett- (Puerperal-) Fieber 1, Lungenschwindsucht 11, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 34.

[Polizeibericht für den 14. April.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 7 Obdachlose.

Gefunden: 2 Hosen, 1 Jacke, 1 Mütze, 1 katholisches Gebetbuch, 1 Portemonnaie mit 2 Pfandscheinen für Drewling, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection, 1 silbernes Kettenarmband, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 8. März cr. 1 Schlüssel, am 9. März cr. 1 Schirm, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse Nr. 7. — Verloren: 1 goldene Brille, 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit kurzer silberner Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

s. **Flatow**, 13. April. Am 4. d. Mts. wurden bei einer Wegeverbesserung des von Ossowker Mühle nach Ossowke führenden Weges von Herrn Mühlengutsbesitzer Kleist-Ossowker Mühle **drei Steingräber**, fast dicht aneinander liegend, entdeckt. Sie befanden sich ungefähr 1/2 Meter tief unter der Erdoberfläche, zeigten eine verschiedene Größe und waren zum Theil gut erhalten. Die größte Urne war 1/2 Meter hoch und die Seitenwände derselben trugen verschiedene Eingravirungen, unter anderen in groben Strichen einen liegenden Mann mit drei Pfeilen und ein Rechteck darstellend. Der Boden konnte nicht herausgehoben werden. Die **kleinste Urne**, welche einen schönen Deckel aufzuweisen hatte, wurde am ersten Osterfeiertage gestohlen. Sämmtliche Urnen, die durch die Länge der Zeit schwarz geworden, waren mit Knochenresten angefüllt. Im vorigen Jahre wurden von demselben Besitzer in der Nähe dieser Fundgrube bereits zwei Steingräber gefunden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich mehrere derselben dort befinden.

Stuhm, 13. April. Auf dem Dominium **Gintro**, im Kreise Stuhm gelegen und dem Kreisdeputirten Herrn Rötteken-Altmark gehörig, brach gestern **Feuer** aus, welches den großen Pferde- und Viehstall einäscherte. 250 Schafe kamen in den Flammen um.

Garnsee, 12. April. **Eine Hochzeit ohne Bräutigam.** Dem „Ges." berichtet man von hier: Das Fräulein X. beantragte seiner Zeit unter Beibringung der erforderlichen Papiere bei dem hiesigen Standesbeamten das Aufgebot mit ihrem Bräutigam, dem Tischler Y. aus Z. Nachdem das Aufgebot einspruchsfrei erfolgt war, sollte gestern Vormittag die Ehe geschlossen werden. Nachdem der Standesbeamte längere Zeit auf das „Pärchen" gewartet hatte, wurde ihm die Mittheilung gemacht, daß der Bräutigam nicht angekommen sei. Der Bruder und Schwager des letzteren setzten nun den Telegraphen in Bewegung, und als dieses nichts half, begaben sie sich auf die Suche, jedoch vergeblich. Mittlerweile hatten sich die Hochzeitsgäste und auch die Musik eingefunden. Der Hochzeitsvater und die Hochzeitsmutter befanden sich nun in einer recht unangenehmen Lage, sie machten aber gute Miene zum bösen Spiel, indem sie ihre Gäste festlich bewirtheten. Nach dem Mahle spielte die Musik flott zum Tanze auf. Erst in den nächtlichen Stunden gelang es den unausgesetzten Bemühungen der Angehörigen der Braut, den Bräutigam, dem die Partie leid geworden war, zu finden und mittels Fuhrwerkes hierher zu schaffen. Heute konnte denn nun nach Ueberwindung vieler Hindernisse das Pärchen glücklich in den Hafen der Ehe einlaufen.

Königsberg, 13. April. In Cranz war, wie seiner Zeit mitgetheilt, durch Verfügung des dortigen Amtsvorstehers Herrn v. Hertzberg die **Bürger-Ressource** aus Anlaß einer Versammlung gelegentlich der Gemeindevertreterwahlen **geschlossen** worden. Auf die Beschwerde des Vorstandes der Bürger-Ressource bei der Staatsanwaltschaft ist die polizeiliche Verfügung nun **aufgehoben** worden. (K. H. Z.)

Pillau, 13. April. Das **Wrack** der holländischen Tjalk „**Albertina**" wird gehoben. Taucher sind beim Bergen der Ladung beschäftigt. Das Schiff soll mit 9000 Gulden holl. oder etwa 15 300 Mk. versichert sein. Die Hebungskosten dürften sich vielleicht nach ungefährem Ueberschlag auf etwa 10—11 000 Mk. belaufen.

Allenstein, 13. April. Der Kanonier Witt von der 6. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 sollte heute Nachmittag die den Batterie-Offizieren gehörigen Dienstrevolver nach der Waffenmeisterei schaffen. Witt brachte aber die Waffen zunächst in die Batterieschreibstube, wo sich auch der Gefreite Treier befand. Dieser nahm einen Revolver zur Hand, hantirte damit und zielte gegen Witt. Unglücklicherweise war, was dem Treier nicht bekannt gewesen, der Revolver geladen, der Schuß ging dem Witt in die Brust und verletzte ihn so sehr, daß **der Tod unmittelbar hierauf eintrat.** Der Getödtete diente im ersten Jahre. — In einer Versammlung der Mitglieder des Ortsausschusses und der Vertrauensmänner der **Centrumspartei** des Wahlkreises Allenstein-Rößel wurde für die bevorstehende Reichstagswahl der Landtagsabgeordnete Propst Hermann-Bischofsburg als Reichstagscandidat aufgestellt.

* **[Aus der Rominter Haide.]** Graf Dohna hat sich vor einigen Tagen nach Rominten begeben, um die von den Forstbeamten aufgefundenen Abwurfstangen der Hirsche in Augenschein zu nehmen, und aus denselben die voraussichtliche Zahl der Kapitalhirsche für die im nächsten Herbst bevorstehende Jagd des Kaisers zu constatiren. Außerdem wurde der **Bau einer Kaserne** in Erwägung gezogen, die diesen Sommer für die beiden Compagnien des 33. und 59. Regiments, die sonst während der Hirschjagd des Kaisers in Jagdbude, Theerbude und Szittkehmen einquartiert wurden, neben dem Jagdschlosse errichtet werden soll.

Goldap, 11. April. Die ehemalige **Herrschaft Gurnen** im diesseitigen Kreise, zu welcher auch die jetzigen Güter Babken, Wittichsfelde und Ostrowen gehörten, befand sich im Besitze eines **Privilegiums**, nach welchem den jeweiligen Besitzern ein erbliches Anrecht auf den Genuß freien Brenn- und Nutzholzes aus den königlichen Forsten zustand. Vor mehreren Jahren erhielt nun der Rittergutsbesitzer K. auf Babken Kenntniß von dem Privilegium und machte seine Ansprüche geltend, welche vom Staate jedoch nicht anerkannt wurden. Der Prozeß, welcher mehrere Jahre dauerte und durch verschiedene Instanzen ging, ist neulich zu Gunsten des Klägers ausgefallen und der Staat endgiltig zur Tragung der Kosten und Zahlung einer Ablösungssumme in Höhe von **94 000 Mk. verurtheilt** worden. Von diesem Betrage entfallen auf das Stammgut Gurnen 18 000 Mk., auf das Gut Babken 48 000 Mk., auf das Gut Wittichsfelde 21 000 Mk. und auf das Gut Ostrowen 7000 Mk. Wie verlautet, haben die betreffenden Besitzer die Absicht, nunmehr den Fiscus wegen Zahlung der Zinsen von diesem Ablösungskapital für die Zeit des Prozesses zu verklagen. (K. H. Z.)

Y **Bromberg**, 13. April. Am nächsten Sonnabend wird sich die Stadtverordneten-Versammlung wieder einmal mit der Vorlage des Magistrats bezüglich der **Einführung einer Biersteuer** als Communalsteuer beschäftigen. Dreimal ist dies bereits der Fall gewesen, zuletzt im Frühjahr vorigen Jahres. Jedesmal ist diese Biersteuervorlage abgelehnt worden. Der Bezirksausschuß, so begründet der Magistrat das erneute Einbringen dieser Vorlage, hat den als Communalsteuer zu erhebenden Procentsatz nicht genehmigt, weil derselbe zu hoch sei, und deshalb müsse man zur Deckung des Deficits auf die Einführung einer indirecten Besteuerung seitens der Stadt Bedacht nehmen, und da sei es das Bier, welches, wenn besteuert, einen genügenden Ersatz bieten würde. Der Magistrat ist der Hoffnung, die Vorlage glatt durchzubringen. Vor mehreren Wochen hat übrigens auf Einladung des Stadtverordneten-Vorstehers eine vertrauliche Besprechung der Stadtverordneten bezüglich der Biersteuer stattgefunden. Das Resultat der Abstimmung war kein günstiges; denn die Mehrzahl der anwesenden Stadtverordneten erklärten sich als Gegner dieser Steuer. — Zu dem Radfahrerfeste, welches zu Pfingsten hierselbst stattfindet, werden über 200 Radler und Radlerinnen erwartet, für deren Unterbringung schon jetzt Quartiere gesucht werden. Das Fest wird drei Tage in Anspruch nehmen.

Vermischtes.

* **[Die Bekämpfung der Diphtheritis.]** Die Anwendung des Behring'schen Serums gegen Diphtheritis hat ebenso eifrige Gegner wie begeisterte Anhänger gefunden, doch wird sich ein sicherer Schluß erst dann ziehen lassen, wenn die Ergebnisse der Praxis vorliegen. Aus diesem Grunde sind die Veröffentlichungen Dr. Kossels, Assistenten am Institut für Infectionskrankheiten in Berlin, über die Diphtherie-Statistik, die im neuesten Hefte der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" erschienen sind, von großem Werthe.

Dr. Kossel weist nun nach, daß während in sämmtlichen Krankenhäusern Berlins die Sterblichkeitsziffer der Diphtheriekranken bis zum Jahre 1894 durchschnittlich etwa 35 Proc. betrug, dieser Procentsatz von 1894 ab schnell und stetig gesunken ist. 1894 betrug er 28, 1895 16, 1896 13 und 1897 13. Danach beträgt die procentuale Mortalität jetzt fast nur noch ein Drittel der früheren Sterblichkeit. Außerdem wird dargethan, daß in den Jahren 1896 und 1897 in ganz Berlin nur so viel Todesfälle an Diphtherie zu verzeichnen sind, wie früher in den günstigsten Jahren in den Krankenhäusern allein. Ebenso plötzlich wie in Berlin hat die Mortalität an Diphtherie in den übrigen deutschen Städten abgenommen.

Dr. Kossel schließt seinen Bericht mit den Worten: „Es ist nach den vorliegenden Zahlen kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß die Abnahme der Diphtheriesterblichkeit eine zufällige, von der Einführung der neuen Heilmethode unabhängige sei. Vielmehr weist alles darauf hin, daß die Serumtherapie derjenige Factor ist, welcher in der Curve der Diphtheriemortalität eine solche auffallende Aenderung hervorgerufen hat."

Berlin, 13. April. Aus **Madrid** wird der „Berl. Wissenschaftl. Correspond." telegraphirt, daß auf dem internationalen medizinischen Congreß ein Vortrag **Professor Behrings** über ein **neues Heilserum gegen hochgradige Tuberculose**, das er gefunden, allgemeines, leicht begreifliches Aufsehen erregt habe. Die versammelten Fachleute sind der Meinung, daß die Behring'sche Entdeckung einen großen Fortschritt in der Heilung der Lungentuberculose bedeutet. Großes Interesse erregte auch eine Mittheilung des Professors Finkler-Bonn über künstliches

Eiweiß, das berufen zu sein scheint, eine Umwälzung in der gesammten Volksernährung hervorzurufen. (?)

Berlin, 14. April. Zu der Grünenthal-affaire wird berichtet, daß dieser Tage auch die Mutter der Geliebten Grünenthals verhaftet worden ist.

Standesamt vom 13 April.

Aufgebote: Wissenschaftlicher Lehrer und Predigtamts-Candidat Louis Constantin Bernhard Meyer zu Lessen und Martha Emilie Henriette Woth hier. — Schmiedegeselle Ernst Julius Hofer und Wilhelmine Ganowitz. — Werftschreiber Hermann Friedrich Rauch und Olga Louise Mampe. — Schneidergeselle Theodor Hermann Thurau und Maria Auguste Bibiko. — Arbeiter August Karl Kamin und Marie Helene Luschkowski. Sämmtliche hier. — Glasergeselle Emil Rose hier und Ida Bertha Trabant in Baumgart. — Seemaschinist Friedrich Wilhelm Feuersenger hier und Gertrude Helene Franziska Tiedtke zu Zoppot. — Zimmergeselle Michael Gorski hier und Catharina Thecla Klein zu Pr. Stargard. — Arbeiter Adalbert Potrykus und Amalie Helena Lorange. — Feuerwehrmann Otto August Grunert und Therese Emilie Bonschinski. — Sämmtlich hier. — Maurerpolier Joseph Alex hier und Johanna Josephine Balk zu Pr. Stargard. — Landwirth George Rudolf Muntz und Anna Marie Elisabeth Oyer, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Conrad Woythaler und Rosa Fürst. — Malergehilfe Johann Paul Kowalske und Ida Clara Hardies. — Kutscher Hermann Gustav Brettschneider und Bertha Amalie Drews. — Arbeiter Paul Johann Döring und Auguste Schäfer. Sämmtl. hier. — Königl. Proviantamts-Assistent im 5. Armee-Corps August Edmund Robert v. Borcke zu Militsch i. Schl. und Anna Helene Johanna Grünert hier. — Bäckergeselle Karl August Laudien zu Neustadt Westpr. und Maria Anna Bertha Schwarz hier.

Standesamt vom 14. April.

Geburten: Arbeiter August Müller, S. — Feuerwehrmann Hermann Reimuß, S. — Arbeiter Friedrich Marquardt, S. — Schneidermeister George Böhm, 1 T., 1 S. — Bahnarbeiter Karl Gronwald, S. — Feuerwehrmann Karl Pfahl, T. — Schneidermeister Gustav Freiwald, S. — Schuhmachergeselle Franz Wohlgemuth, T. — Kaufmann Bernhard Abramowski, S. — Schuhmachermeister August Kunst, T. — Arbeiter Friedrich Prang, T. — Invalide Otto Jaglinski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Optiker und chirurgischer Instrumentenmacher Willy Paul und Johanna Henriette Dauter, beide hier. — Schmiedegeselle August Fijal und Christine Bigott in Rewa. — Arbeiter Karl Wilhelm Cohn zu Kathrinken und Justine Maria Brauer hier. — Oberschweizer Peter Jakob Gorski und Rosalie Zakaß, beide zu Ostwehr. — Schneidermeister Karl Zerwer zu Dt. Eylau und Bertha Rinaß zu Freystadt. — Graveur August Ferdinand Otto Gast und Amanda Therese Klomhaus. — Arbeiter Karl Ludwig Seegler und Anna Marie Kroll. — Kutscher Karl Emil Lenz und Elise Auguste Damerau. Sämmtlich hier. — Zimmergeselle Heinrich Albert Schwendt und Martha Marie Mathilde Raschke. — Postassistent Friedrich Schlichting und Paula Abermeth. — Schlossergeselle Johann Theodor Jorrik und Maria Elisabeth Krakowski. Sämmtlich hier.

Heirathen: Bauassistent Herrmann Joachim Gustav Schmidt und Elfriede Clara Römer. — Königl. Schutzmann Max Ferdinand Schmidt und Emma Ottilie von Malachinski. — Lagerist Otto Alfred Heinrich Enß und Auguste Friederike Meta Flachsberger. — Schuhmachergeselle Adalbert George Haese und Pauline Wilhelmine Patzke. — Hausdiener Julius Johann Heigrodt und Ida Julie Muttke. — Sämmtlich hier. — Bureauchef der elektrischen Straßenbahn William Bernhard Oscar Kronke zu Chemnitz in Sachsen und Maria Anna Kammel hier. — Regimentsschreiber, Vicewachtmeister im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Alwin Hermann Roeske zu Hochstrieß und Helene Louise Charlotte Bröseche hier.

Todesfälle: S. d. Kasernen-Inspectors Oscar Drews, 3 J. 1 M. — T. d. Gerichts-Kanzlisten Adolf Clemens, 7 W. — Schuhmachergeselle Otto Friedrich Bangnowski, 26 J. — Frau Marie Orzewski, geb. Bartsch, fast 55 J. — Wittwe Wilhelmine Auguste Maibaum, geb. Fischer, fast 83 J. — Schiffer Jacob Prahm, 75 J. — Frau Helene Blaschkowski, geb. Bendikowski, fast 30 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 14. April.

Weizen war auch in Folge der abermals höheren Newyorker Notirungen in steigender Tendenz und wurden 2 M höhere Preise bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 750 Gr. 200 M, Sommer 737 Gr. 200 M per Tonne.

Roggen gleichfalls steigend. Bezahlt ist inländischer 732 Gr. 144 M, russischer zum Transit 774 Gr. 107 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 615 Gr. 105 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 140. 143. 144. 145. 148 M per Tonne bez. — **Thymothee** 17 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,60 M, mittel 4.40, 4.45, 4,47½ M per 50 Kgr. bez. — **Roggenkleie** 5, 5,25 M per 50 Kilogr. gehandelt. **Spiritus** fester. Contingentirter loco 66,75 M Br., nicht contingentirter loco 46,75 Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 13. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 000 16,50 M. — Superfine Nr. 00 14,50 M. — Fine Nr. 1 12,50 M. — Fine Nr. 2 10,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,60 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 7,25 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 15,50 M. — Feine mittel 14,50 M. — Mittel 12,50 M, ordinär 11,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 14. April.

Bullen 14 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 27—28 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 24—26 M, 3. gering genährte Bullen 20—22 M. Ochsen 5 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 27—29 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 25—26 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 16 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 27—28 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. Kälber 72 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 34 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 30—32 M, 3. geringe Saugkälber 26—27 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Hammel 15 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M, 2. ältere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 254 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 43 M, 2. fleischige Schweine 40 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 36—39 M, 4. ausländische Schweine — M. — 1 Ziege. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Bekanntmachung.

Zwecks Förderung des Jahresabschlusses für 1. April 1897/98 ersuchen wir diejenigen für die städtische Bauverwaltung thätigen Unternehmer, Handwerker und Lieferanten, welche für beendete Lieferungen und Arbeiten noch Forderungen haben, ihre Rechnungen schleunigst einzureichen und die demnächst angewiesenen Beträge sogleich abzuheben.

Danzig, den 9. April 1898. (5593

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unsere Beamten berechtigt sind bei Uebergabe der Monats-Rechnungen die betreffenden Beträge gegen Quittung in Empfang zu nehmen. (5618

Die Rechnungen müssen die Quittung des Rendanten tragen, um für die unterzeichnete Kasse verbindlich zu sein.

Falls die Beiträge bei der ersten Präsentation der Rechnung nicht entrichtet werden, sind dieselben wie bisher im Kassenlokale, Altes Roß Nr. 5, zu leisten.

Danzig, den 14. April 1898

Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbe-Betriebe Danzigs.

E. Koenenkamp
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Durch die Generalversammlung der Molkereigenossenschaft Stolno, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Stolno vom 9. März 1898 ist als Statutenänderung beschlossen worden, daß die Berufung der Generalversammlung nicht nur, wie im § 30 Abs. 1 des Statuts bestimmt ist, den Genossen schriftlich zugestellt, sondern auch im Culmer Kreisblatt öffentlich bekannt gemacht werden soll.

Culm, den 9. April 1898.

Königliches Amtsgericht. (5611

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Käsereibesitzers Anton Bernet in Prangenau wird hiermit nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. (5607

Tiegenhof, den 4. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrieferledigung.

Der gegen den Arbeiter Friedrich Tiedemann aus Pr. Holland, geboren daselbst den 2. August 1872, A. Z. — 5 D. 127/98 — unter dem 28. März d. Js. erlassene Steckbrief, ist erledigt.

Elbing, den 5. April 1898. (5563

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gurki, Band I, Blatt 7, auf den Namen des Gastwirths Jacob Podjaski daselbst eingetragene Grundstück

am 21. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 25, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 13,68 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4,55,51 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. Mai 1898, Vormittags 11¼ Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 25, verkündet werden.

Konitz, den 9. April 1898. (5564

Königliches Amtsgericht IV.

Freiwilliger Verkauf.

Die Besitzung des Herrn P. Gollenski in Borkau beabsichtige ich im Ganzen oder in einzelnen Parzellen zu verkaufen.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag, den 18. April d. Js.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Käufer mit dem Bemerken einlade, daß sichern Käufern das Restkaufgeld gegen mäßige Zinsen auf mehrere Jahre gestundet wird. (5546

Wormditt, im April 1898.

Gustav Gladtke.

Stottern!!

Dankfagung.

Nach Absolvirung eines Cursus für „Stotternde", der mir durch Fräulein Mattukat zu Theil geworden ist, bin ich von meinem langjährigen Leiden geheilt, und spreche derselben auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank aus.

Danzig, den 13. April 1898. (5592

Otto Loeber,
Oliva bei Danzig, Pelonkerstraße 29.

Werthe Meldungen zum weiteren Cursus werden entgegengenommen, Tobiasgasse 23, 1 Treppe.
Sprechstunden 11—1, Nachm. 3—5 Uhr.

Realgymnasium zu St. Johann.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 19. April. Die Anmeldung und Prüfung neuer Schüler für die Klassen Quinta bis Prima findet statt am Montag, den 18. April, 9 Uhr. Jeder muß dazu mit Papier und Feder versehen sein. Bei der Aufnahme ist das Impfzeugniß sowie das Abgangszeugniß der zuletzt besuchten Schule vorzulegen. (5621

Dr. Meyer.

Mannhardt'sche Vorschule für Sexta
Poggenpfuhl 77.

Das Sommerhalbjahr beginnt Dienstag, den 19. April. Anmeldungen neuer Schüler werden Sonnabend, den 16. April, u. Montag, den 18. April, von 9—12 Uhr, entgegengenommen. (5570

Vorbereitung zur Sexta.

Beginn des Sommerhalbjahrs Dienstag, den 19. April. Aufnahme neuer Schüler während der Vormittagsstunden von 11—2 Uhr im Unterrichtslocal Sandgrube 47. (7719

Aurelie Hoch,
Schulvorsteherin.

Husen'sche Vorbereitungsschule
für höhere Lehranstalten
Milchkannengasse 15, 2. und 4. Etage.

Der Unterricht beginnt Dienstag, den 19. April.
Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich Vormittags von 10—1 Uhr entgegen genommen. (7754

E. Husen, gepr. Lehrerin.

Vorbereitungsschule
Pfefferstadt 4, parterre.

Das Sommerhalbjahr beginnt Dienstag, den 19. April.
Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich täglich Vm. von 10 bis 12 Uhr bereit. (7767

Margarete Magsig.

Gewerbe- und Handelsschule
für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Das Sommer-Gemester beginnt am 19. April cr. Der Unterricht erstreckt sich auf: 1. Zeichnen, 2. Handarbeit, gewöhnliche und Kunsthandarbeiten, 3. Maschinennähen und Wäsche-Confection, 4. Schneidern, 5. Buchführung u. Comtoirwissenschaften, 6. Putzmachen, 7. Pädagogik, 8. Blumenmalen (Aquarell, Gouache, Porzellan etc., Kunstgewerbl. Arbeiten, Eintritt monatlich), 9. Stenographie, 10. Schreibmaschine. Der Cursus für Vollschülerinnen ist einjährig und können Schülerinnen an allen, wie an einzelnen Lehrfächern Theil nehmen. Gämmtliche Curse sind so eingerichtet, daß sie sowohl zu Ostern wie zu Michaeli begonnen werden können, an welchen Terminen hierorts die

Handarbeitslehrerinnen-Prüfungen,

zu denen die Schule vorbereitet, stattfinden. (4212

Für das Schneidern bestehen 3-, 6- und 12-monatliche Curse. Zur Annahme neuer Schülerinnen wie zu jeder Auskunft ist die Vorsteherin, Frl. Elisabeth Solger, an den Wochentagen von 11—1 Uhr Vormittags im Schullokale, Jopengasse 65, bereit.

Das Curatorium.
Trampe. Davidsohn. Damus. Gibsone. Neumann.

Kindergärtnerinnen-Bildungs-Anstalt,
Poggenpfuhl 11.

Der neue Cursus beginnt den 19. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden am 6., 16. u. 18. April, Vormittags entgegengenommen. Stellung vermitteln die Vorsteherinnen. (4632

O. Milinowski.
A. Senkler.

Fröbel'scher Kindergarten.
Vorschule und Ausbildung von Kindergärtnerinnen.
Winterplatz 37.

Das Sommerhalbjahr beginnt Montag, den 18. April. Anmeldungen neuer Zöglinge nehme bis dahin täglich von 10—12 Uhr entgegen. (4776

L. Schesmer. Vorsteherin.

Unterricht

in allen feinen Handarbeiten, im Spitzenklöppeln, Wäschezuschneid. und Maschinennähen wird ertheilt von (5513

H. Dufke,
geprüfte Handarbeitslehrerin,
1. Damm 4, I.

Gründlicher Klavierunterricht wird Kindern von einer geübten Lehrerin billig ertheilt.
Breitgasse 58, 3. Etage, rechts.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt
„Marienbad"
Neumark Westpr.

Einzige Anstalt Ost- und Westpreußens, in welcher nach der bewährten Kneipp'schen Methode behandelt wird.

Eröffnung der Anstalt am 18. April.

Prospecte versendet auf Wunsch

Dr. Nelke.

Es laden in Danzig:
Nach London:

SD. „Oliva", ca. 14./18. April.
SD. „Blonde", ca. 14./18. April.
(Surrey Commercial Docks.)
SD. „Oxford", ca. 15./18. April.
SD. „Mlawka", ca. 15./18. April.
SD. „Brunette", ca. 18./20. April.
(Surrey Commercial Docks.)
SD. „Annie", ca. 18./20. April.
(Surrey Commercial Docks.)
SD. „Jenny", ca. 20./23. April.

Es laden in London:
Nach Danzig: (5624

SD. „Agnes", ca. 16./20. April.
SD. „Blonde", ca. 24./28. April.

Th. Rodenacker.

Nach Hangoe und Helsingfors

ladet erstklassiger Passagierdampfer „Baltic". Expedition von Neufahrwasser 26. April Abends.

Nach Raefsoe und Helsingfors

ladet D. „Elfie", Capitain Böse. Expedition Ende April.

Nach Bristol

ladet D. „Gedania", Capitain Garbe. Expedition 1. Mai.
Güteranmeldungen erbitten

Behnke & Sieg.

D. „Ferdinand",
Capt. Kröger,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.
Inhaber von Durchgangsconnaissementen ex D. „Sorrento" D. „Suzanne und Marie" und D. „Roma" wollen sich melden bei

Ferdinand Prowe.

Expedition nach den Weichselstädten.
D. „Alice"

ladet bis heute Abend in Danzig und Neufahrwasser. (5605
Güterzuweisungen erbittet

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Kein
Hausschwamm
bei Anwendung von
Dr. H. Zerener's
Antimerulion
D. R. G. M. 18777.
Gustav Schallehn.
chem. Fabrik,
Magdeburg, gegr. 1848.
Niederl.: Alb. Neumann.

Buch „Ueber die Ehe" 1 M.
Wo zu viel Kindersegen
Siesta-Verlag Dr. 8, Hamburg.

Dr. Oetkers Backpulver a 10 ₰ giebt feinste Kuchen und Klöße. Die 100 000-fach bewährt. Rezepte gratis von Richard Utz, Junkergasse 2. (297

Der grösste Feind der Frau ist die Unwissenheit! Lesen Sie bitte das für die Frauenwelt unentbehrliche Buch über unschädlichen und absolut sicheren

FRAUEN-SCHUTZ.

welches ich geschlossen für 50 Pf., offen für 30 Pf. in Briefmarken versende.
Frau Hein, früher Oberhebamme,
Berlin, Oranienstrasse 65.
Viele Dankschreiben sende zur Einsicht. (5238

Bau-Gelder

in Höhe von
300 000, 200 000, 100 000 Mk.,
auch in kleinen Posten hat zu vergeben

Julius Berghold,
Langenmarkt 17. (5486

30000 Mark

werden sofort à 4¼ % zur ersten Stelle gesucht. Agenten verbeten.
Gefl. Offerten unt. D. 137 an d. Expedition dieser Ztg. erbeten.

24000 Mark

sind auf Hypotheken per Juli zu vergeben. Gefl. Off. u. D. 150 an die Expedition dieser Zeitung.

4000 Mark

werden zur II. sichern Stelle sof. oder später gesucht. (7740
Off. u. D. 140 a. d. Exp. d. Ztg.

Unvergleichlich
füllkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig's
echt chinesische
Monopol-Mandarindaunen
gesetzl. gesch.
das Pfd. M. 2.85
Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der
Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin
S., Prinzenstr. 46.

Kernleder-Treibriemen,

garantirt Eichengerbung, in allen Breiten und Stärken, empfiehlt

Franz Entz,
Altstädt. Graben 101.

Rep. a. Broch., Tasch., Portem., w. ang. F. Radge, Petersilieng. 5.

Quittungsbücher,
zum Quittiren der Hausmieth
und
Zinsen-Quittungsbücher
à 10 Pf.
sind zu haben in der
Expedition der
„Danziger Zeitung".

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Freitag, den 15. April 1898.

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. G.

Benefiz für Fanny Rheinen.

Niobe.

Schwank in 3 Acten von Harry Paulton und E. A. Paulton.

Hierauf:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Acten von Brandon Thomas.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 11¼ Uhr.

Den geehrten Herrschaften Langfuhrs

die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner feinen Damenschneiderei ein

Gesinde-Bureau

eröffnet habe und bitte mein Unternehmen mit gütigen Aufträgen zu unterstützen. (7704

Amalie Brock,
Langfuhr, Ulmenweg Nr. 44a.



Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Bindfaden

empfiehlt zu Engros-Preisen

W. J. Hallauer.

Spätklee,

seidefrei, giebt sehr preiswerth ab
Max Scherf, Graudenz.

Perfect erfahrene
Modistin
d. feinen Damenschn. empfiehlt sich in u. außer d. Hause, a. n. Ausw. Gobisch, Holzgasse 10, 2 Tr.

Beabsichtige mein Grundstück im guten Bauzustande m. großen Höfen, Auffahrt resp. Zugang von 2 Straßen, viel Nebengelaß, 6000 M Miethe bringend, einen Flächeninhalt von über 2200 Quadratm., in der Mitte d. Stadt, 2 Min. v. Centralbahnhof entf., zu jedem größerem Unternehmen, wie Fuhrgeschäft, Fabrikanlage, Bauplatz 2c. sehr geeignet, bei einer Anzahlung von 20000 M preiswerth zu verkaufen. (5601
Adressen unter D. 142 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Fässer.

Wer liefert gebrauchte Wein-, Kohl- u. Gurkenoxhofte, eichene Heringstonn. u. Schmalztonnen? Auch werden mehr. groß. Bottiche zu kaufen gesucht. Angebote an die Rehhofer Sauerkohlfabrik.

2 ostpreuß. Rappen,

ohne Abzeichen, treu und fehlerfrei, 5 Jahre und 6 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll und 5 Fuß 4½ Zoll groß, stehen zum Verkauf. (5591

Lorenz
in Lusin (Station Lusin).

In Langfuhr ist ein größeres

Grundstück,

in vorzüglicher Lage zu verkaufen. Adressen von Selbstkäufern unter D. 129 a. d. Exp. d. Z. erbeten.

An- u. Verkauf
von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt (59

Wilhelm Werner,
gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

Ein Gut,

Größe ca. 1600 preuß. Morgen, in der Nähe von Danzig, herrl. Lage, m. Wald umgeben, ausgez. Jagd, großer Landsee, Chaussee vor der Thüre, ausgedehntes Lehmlager von ca. 500 Morgen, in einer Tiefe v. ca. 12—30 Met. mit gering. Abraum, zur Anlage von Ziegelei äußerst günstig gelegen, Grundsteuer-Reinertrag 724 Thlr., mit Gebäuden von 684 M Nutzungswerth, ist im Ganzen oder getheilt, resp. das Lehmlager allein, krankheitshalb. billig zu verkaufen. (5631
Näheres bei V. Hirt, Zoppot, Südstraße 25.

Wir sind beauftragt eine in Kl. Plehnendorf, ca. 15 Minuten von Danzig, dicht an der Chaussee belegene Besitzung und mit guter Gastwirthschaft, ca. 45 culm. Morgen, größtentheils Wiesen, mit prachtvollen Gebäuden und Inventarium unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Gastwirthschaft, welche verpachtet, kann auf Wunsch mit übernommen werden, und soll die Besitzung nur wegen anderweitiger Uebernahme verkauft werden. (5619

B. & M. Burg.
Neuteich in Westpreußen.

Flottes Material-, Schank-Geschäft

per bald zu pachten gesucht, spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. W. 10 an den Mercur, Danzig.